

Eiszeitliche Entwicklung im Gebiet der Turrach zwischen dem Mur- und Draugletscher

DIRK VAN HUSEN*

* Rustonstraße 7/4, 4810 Gmunden. dirk.van-husen@aon.at

Das Ostende der Hohen Tauern um die Ankogelgruppe ist das Ursprungsgebiet des Murgletschers sowie auch der nördlichen Anteile des Draugletschers. Von dort flossen die Eismassen einerseits nach Osten über den Lungau in Richtung Murtal, andererseits nach Südosten über Lieser- und Maltatal zum Nordrand des Draugletschers ab. War anfänglich zwischen den beiden Richtungen in den Nockbergen ein geschlossenes Eisstromnetz vorhanden, das in den Tälern je nach dem Gefälle dem einen oder anderen Gletschersystem tributär war, so änderte sich das weiter östlich, ab dem Gebiet der Turrach, grundsätzlich.

Dadurch, dass auch aus den hochgelegenen Nährgebieten der Niederen Tauern ein starker Eiszufluss erfolgte, füllten sich das Becken des Lungaus und der Talzug Krakau–Oberwölz sowie das Murtal mit mächtigen Eismassen, die stark nach Süden drängten. Das führte zu den Abflüssen der Eismassen über die Sättel bei St. Lambrecht sowie über den Neumarkter Sattel in das Metnitztal, das sonst nicht vergletschert gewesen wäre, und letztendlich über den Perchauer Sattel in das Görtschitztal (Abb. 1).

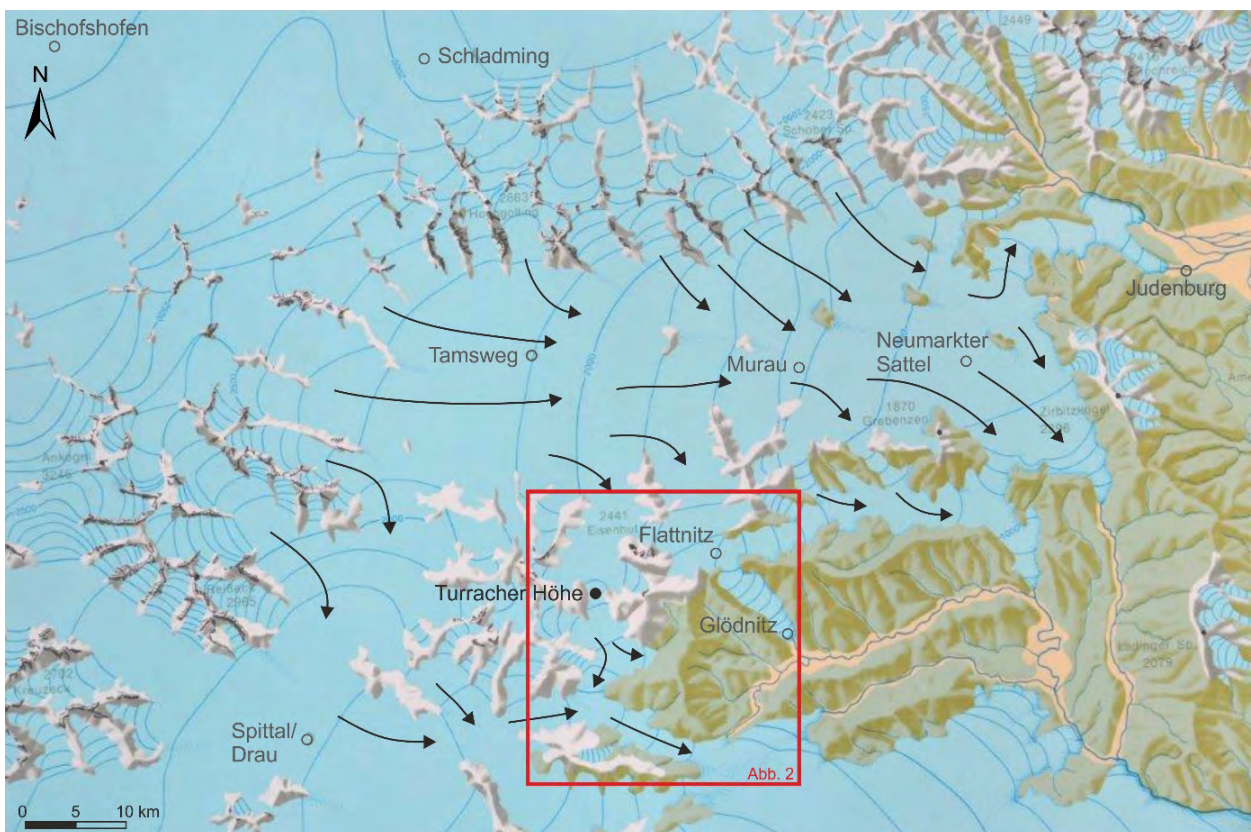


Abb. 1: Das Gletschersystem des Murgletschers zur letzten Eiszeit (Würm). Schwarzer Punkt: Turracher Höhe; die Pfeile geben die Eisflussrichtung an, das rote Viereck markiert die Position von Abbildung 2 (verändert nach VAN HUSEN, 1987).

Im Fall des Turrachtals und Paalgrabens bewirkte der Druck, dass der Eisfluss nach Norden nicht möglich war und sich die Täler bis in große Höhe mit Eis füllten. Diese flossen dadurch verstärkt über Flattnitz, Turracher Höhe und Pregartscharte westlich des Rinsennocks mit steilen Eisströmen nach Süden in das wesentlich tiefer liegende Talnetz des Draugletschers ab. So war der Eisstrom über die Turracher Höhe 1.500 m breit und 300 m mächtig, Pregartscharte 1.700 m

bei ca. 150 m und Flattnitz 3.500 m bei rund 400 bis 500 m Mächtigkeit.

Diese Situation, die wohl zu allen Eiszeiten in dieser Dimension bestand, führte zu starker Eiserosion und Tieferlegung der Talböden im Glödnitz- und oberen Gurktal, wodurch unmittelbar südlich der Übergänge Steilstufen von mehreren 100 Metern geformt wurden. Diese überwand die Eisströme in mächtigen Gletscherbrüchen (Abb. 2). Eine weitere Folge dieser rasch fließenden Eisströme ist eine starke glaziale Erosion der Talböden nebst Übersteilung der Flanken und daraus resultierenden ausgedehnten Massenbewegungen (Abb. 2). Ein Maß der durch die Gletschererosion eingetretenen Tieferlegung der Talböden kann im Gurktal der deutliche Gefällsknick südöstlich unterhalb von St. Lorenzen geben. Fließt die Gurk bis dorthin mit einem moderaten Gefälle in einem breiten Tal, tritt sie dann in einen schluchtartigen, sehr steilen Abschnitt ein, in dem sie rasch an Höhe verliert. Der auffällige Gefällsknick befindet sich in dem Bereich, bis zu dem sich die Eiszunge von Westen im Tal ausgebreitet hat (Abb. 2). Dafür, dass sie sich in früheren Eiszeiten darüber hinaus ausgebereitet hat, sind keinerlei Hinweise zu finden gewesen. Eine adäquate Situation findet sich an der Mündung des Saureggentals, das ebenso in einer steilen Schlucht in das Haupttal mündet. Eine ähnliche Hängetalsituation mit rund 300 m Höhenunterschied ist an der Mündung des Seebaches zu finden. Somit kann von einer rund 300 m betragenden glazialen Tieferlegung des Talbodens um Ebene Reichenau ausgegangen werden, der durch die wiederkehrenden Vergletscherungen der Eiszeiten verursacht ist.

Würm Hochglazial

Während der Würmeiszeit führte der Rückstau im Norden zu einem Abfluss von Eismassen aus dem Turrachtal zum Paalgraben hin und zum Abfluss über die Flattnitz (Abb. 2). Er wird durch Rundhöcker und die Verteilung von Erratika belegt. Ein starker Abfluss fand auch nach Süden statt. Durch die großen Mengen des aus dem Einzugsgebiet der Turrach nach Süden abfließenden Eises bildete sich der Gletscherstrom, der das Gurktal füllte, sodass hier besser vom Gletscher im Gurktal gesprochen werden sollte. Als eigentlicher Gurkgletscher ist nur die kleine lokale Gletscherzunge im Kar unterhalb der Bretthöhe anzusehen, in dem die Gurk entspringt.

Der Eisfluss aus Norden über die beiden Übergänge beeinflusste das Gurktal nicht nur durch eine starke glaziale Erosion, sondern blockierte auch dessen obersten Abschnitt. Die Eismassen drangen gurkaufwärts bis St. Lorenzen vor und erfüllten das Tal in großer Breite bis knapp 1.500 m Höhe. Dabei dämmte der Gletscher den obersten Teil des Gurktals ab, sodass ein See mit einer maximal erreichten Spiegelhöhe von 1.460 m entstand (Abb. 2). Der ebenfalls im Andertal gestaute kleinere See wies mehr oder weniger dieselbe Pegelhöhe auf, die offensichtlich vom hydraulischen System innerhalb der Gletscherzunge gesteuert wurde. Ob die Seen längerfristig Bestand hatten, oder, wie bei Eisstauseen häufig, wiederkehrende Erscheinungen waren, ist unklar (VAN HUSEN, 2012).

Die Gletscherzunge bildete eine 20 bis 30 m hohe Kalbungsfront, an der größere Eisberge gebildet wurden. Diese transportierten neben vielen kleineren auch bis mehrere Kubikmeter große Blöcke der Stangnock-Formation, die, auf dem Hangschutt aus Phylliten abgelagert, Driftblöcke darstellen. Diese kleineren Brocken und großen Blöcke stammen aus dem Raum der Turracher Höhe und wurden durch den Eisstrom, abgedrängt durch den aus dem Winkltal, nur an den Flanken des Gurktals um St. Lorenzen abgelagert. Als völliges Fremdmaterial in großer Zahl und eben auch als Driftblöcke sind sie ein auffälliges Element in der Landschaft. Weiter gurkabwärts von Ebene Reichenau finden sich diese Erratika kaum mehr.

Würm Spätglazial

Nach dem Abschmelzen der würmzeitlichen Eisströme entwickelten sich um die Turrach nochmals kleine Gletscher in besonders günstig exponierten Karen (Nordausrichtung, erhöhte Niederschläge in Leelage und Wechtenbildung). Schöne Beispiele sind die größeren Eiszungen bei der Pernerhütte aus dem weitläufigen Kar an der Ostseite des Eisenhuts und die bei der Hanserhütte nördlich der Bretthöhe oder die kleinen Eisfelder nördlich des Kornocks oberhalb der Turracher Höhe (Abb. 2). Diese Gletscherzungen und Eisfelder sind entsprechend ihrer Höhenlage am ehesten dem Gschnitz-Stadium zwischen 17.000 bis 16.500 Jahren vor heute zuzuordnen.

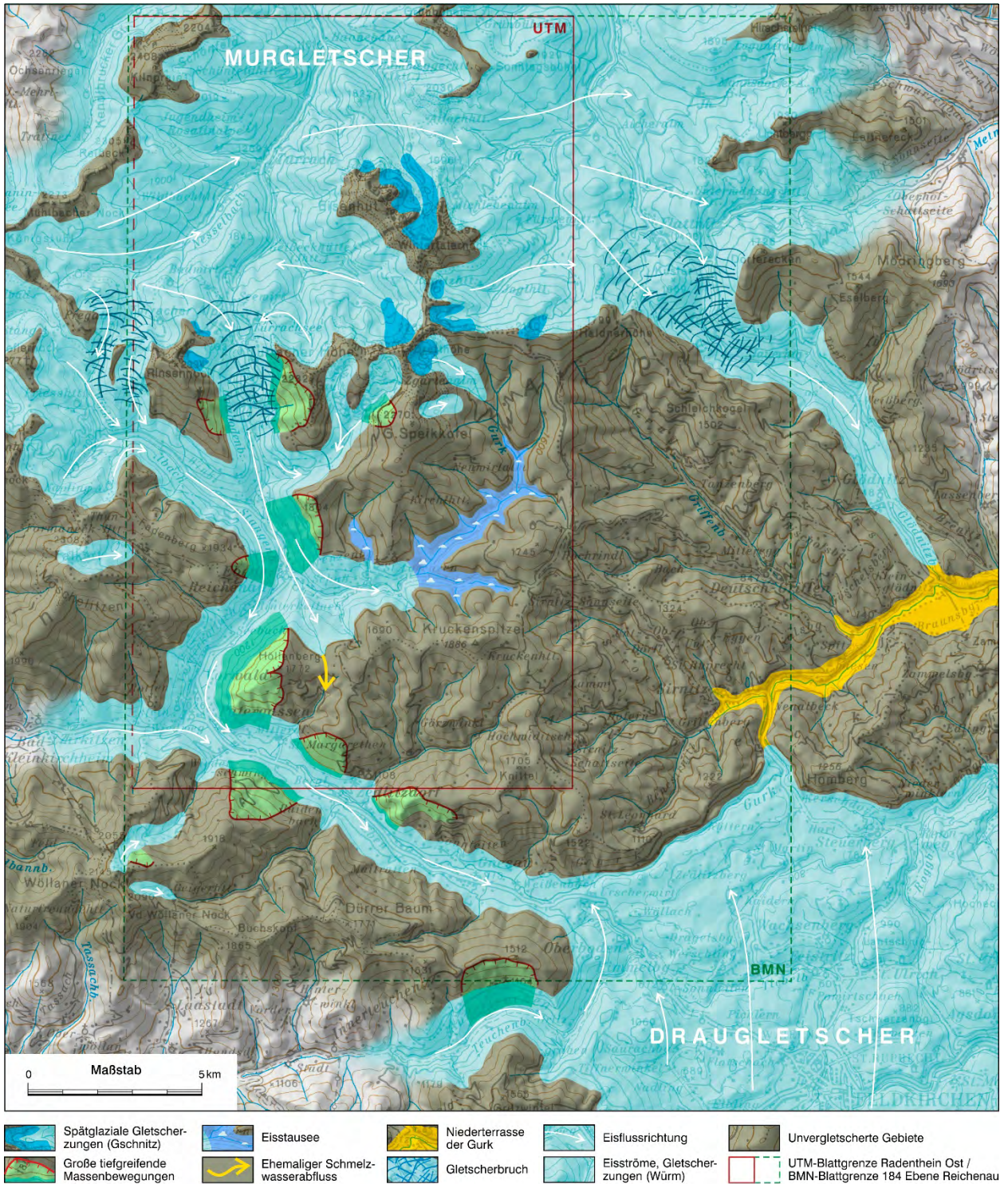


Abb. 2: Rekonstruktion der Vergletscherung um Turracher Höhe und Flattnitz im Würm.

Literatur

- VAN HUSEN, D. (1987): Die Eiszeiten in den Ostalpen. – 24 S., Geologische Bundesanstalt, Wien.
 VAN HUSEN, D. (2012): Zur glazialen Entwicklung des oberen Gurktales. – Jahrbuch der Geologischen Bundesanstalt, 152/1–4, 39–56, Wien.